

Ratgeberin der Kirchenväter

Die KFD plädiert für den Diakonat der Frau – nach dem Vorbild der Olympias

Von Stephan Johnen

Feierlich legen sich die mehr als 50 Besucherinnen der Eucharistiefeier gegenseitig einen lilafarbenen Schal um, setzen ein unübersehbares Zeichen für den Diakonat der Frau, für den partnerschaftlichen und gleichgestellten Umgang von Frauen und Männern, Laien wie Klerikern.

„Gestatten, Olympias, Diakonin aus Konstantinopel“ war der Gottesdienst des Diözesanverbandes der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (KFD) in der Langerweher Pfarrkirche St. Martin überschrieben und im Mittelpunkt stand jene Diakonin Olympias, die im vierten Jahrhundert nach Christus ihr Leben in den Dienst Gottes und ihrer Nächsten stellte.

Eine starke Frau der frühen Kirchengeschichte, hochgebildet, willensstark, aus dem Hochadel stammend. Im Alter von 30 Jahren wurde sie zur Diakonin geweiht, setzte ihr Vermögen für die Armen ein, baute ein Spital, eine Pilgerherberge und ihr Konvent erfuhr großen Zuspruch. Olympias selbst war gern befragte Ratgeberin der Kirchenväter. Und sie geriet zunehmend in

Vergessenheit, als sich das Verständnis der Rolle von Frauen in der Kirche änderte. Neben starken Männern konnte es offenbar lange Zeit keine starken Frauen mehr geben.

„Das Wirken der Olympias darf nicht in Vergessenheit geraten“, sagte Ulrike Strüder vom Diözesan-Arbeitskreis Liturgie, die zusammen mit weiteren engagierten Frauen den Gottesdienst in Langerwehe vorbereitet hatte und in Rollenspiel und Erzählung das Leben und Handeln der Diakonin wieder in Erinnerung brachte.

Solche Frauen wurden nur allzugern vergessen

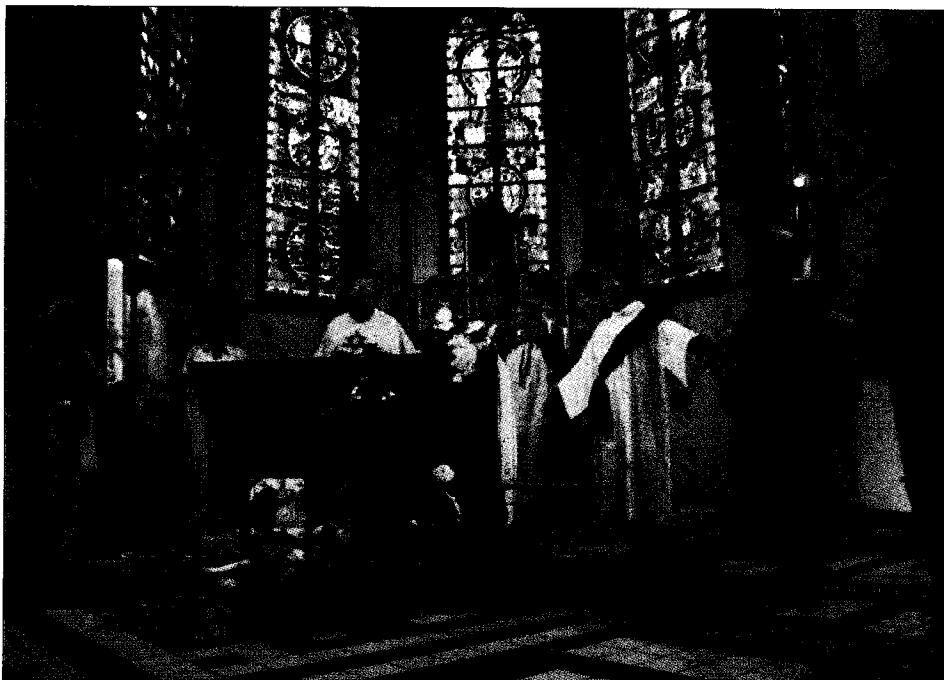
Es war die dritte Eucharistiefeier, in der die KFD bedeutende Frauen der Kirchengeschichte in den Mittelpunkt stellte. Frauen, die wie Olympias ein Schicksal teilen: Sie wurden von den Männern nur allzu gerne vergessen.

Doch nicht nur die Erinnerung stand im Mittelpunkt des Gottesdienstes. Auch die Notwendigkeit der Einbindung starker Frauen der Jetztzeit wurde unterstrichen. Sylvia Dyballa, KFD-Vorstandsmitglied, brachte die Forderung auf den Punkt: „Die Kirche braucht den Diakonat der

Frau.“ Es sei an der Zeit, die in der Kirche, in den Pfarren ungenutzt aktiven Frauen eine sakramentale Bestätigung erfahren zu lassen.

„Das ist eine Sache der Verkündigung von Frauen für Frauen, ein weibliches Zeugnis von Glauben“, betonte Sylvia Dyballa, die die (Wieder-)Einführung eines weiblichen Diakonats auch als eine „Frage der Glaubwürdigkeit von Kirche“ sieht. „Die Vorbilder sind da, sie wurden nur lange versteckt. Zum Teil hat man aus Frauen sogar Männer gemacht, die Namen verfälscht“, berichtete Gertrud Schuchort vom Vorbereitungsteam. Was es nicht geben durfte, wurde unter den Teppich des Vergessens gekehrt

Für einen partnerschaftlicheren, gleichgestellten Umgang von Frau und Mann warb in Langerwehe auch Priester Heinz Herpers, der die Messe feierte. Kirche sei oft ein „Männer-Zirkel“, sagte Herpers, der die Männer dazu aufforderte, Frauen mehr Wertschätzung erfahren zu lassen. Seiner Aufforderung verlieh er symbolhaften Nachdruck, indem auch er einen lilafarbenen Schal umlegte und Olympias, der Diakonin von Konstantinopel, seine Referenz erwies.



Einen partnerschaftlichen Umgang von Männern und Frauen, Klerikern und Laien möchten die Frauen der KFD. Ulrike Strüder (3. v. r.) schlüpfte während des Gottesdienstes in die Rolle der Olympias, einer Diakonin aus dem 4. Jahrhundert. Foto: Johnen